

byterologie I 409 und O. Schultze, Predigergeschichte von Breslau S. 22 u. 34 zu ergänzen sind). Ordinationen von Generalsuperintendent Bobertag lassen sich nicht feststellen; das beim Konsistorium in Breslau vorhandene Ordinationsverzeichnis begann erst am 25. 5. 1832 unter Ribbeck (veröffentlicht bis 1864 von J. Rademacher im Jahrbuch für schles. Kirchengeschichte XXVI 2, 1936, S. 155 ff).

Mit großer Sachkenntnis beschäftigt sich der Verfasser im zweiten Teil „Rundgang durch die Magdalenenkirche“ sehr ausführlich mit den kirchlichen Kunstwerken, deren Kostbarkeiten die sorgfältig ausgewählten Abbildungen vor Augen führen. Das romanische Portal und das gotische Haupttor, der Taufstein und die Kanzel aus der Zeit der Renaissance, die Wendeltreppe mit dem schmiedeisernen Geländer zur Bibliothek und der Beichtstuhl — beide aus der Barockzeit —, der Goldschmiedaltar von 1476, das Relief (Mittelstück eines mittelalterlichen Altars) Lucas malt, an der Staffelei sitzend, die Jungfrau Maria, Epitaph und Porträt von Johannes Heß und die genau beschriebene Arme-Sünder-Glocke, seien neben den Gesamtansichten des Äußeren und Inneren der Kirche besonders hervorgehoben. Die schwerste Glocke Schlesiens war wohl die von St. Jakobus in Neisse mit 160 Zentnern, die wie die Arme-Sünder-Glocke 1945 zugrunde ging.

Im letzten Abschnitt schildert Pastor Bunzel als Augenzeuge das traurige Ende von St. Maria Magdalena und gibt wertvolle Einzelheiten über das kirchliche Leben in Breslau und den Zustand der kirchlichen Gebäude nach 1945 bekannt. Während die kleine Filialkirche zu St. Christophori 1958 wieder ausgebaut und als Gotteshaus der evangelischen deutschen Restgemeinde neu eingeweiht werden konnte, steht St. Maria Magdalena noch als ausgebrannte Ruine da, wie die beiden letzten Abbildungen zeigen.

Dem Verfasser gebührt aufrichtiger Dank für seine wertvolle und schöne Gabe. Möchte sein Beispiel die Gestaltung weiterer Führer zu schlesischen evangelischen Kirchen anregen. Störende Druckfehler (z. B. S. 8, 10, 12, 17, 38) hätten vermieden werden können.

Bożena Steinborn, *Złotyja-Chojnow-Swierzawa*. Wrocław 1959 (Goldberg-Haynau-Schönau. Breslau 1959, 167 Seiten mit 85 Abbildungen).

Das Buch, das eine ausführliche Würdigung durch den Kunsthistoriker verdient, könnte man eine Monographie der Kirchen des Kreises Goldberg nennen, da die kirchlichen Bauwerke und Kunstdenkmäler an erster Stelle stehen und sachkundig und wissenschaftlich objektiv behandelt werden. Im Literaturverzeichnis, das umfangreicher sein könnte, überwiegen die deutschsprachigen Titel, Quellen und Literatur sind für die geschichtliche Darstellung gewissenhaft verarbeitet worden; die Auswahl der Abbildungen, die fast ausschließlich den Zustand nach 1945 aufzeigen, darf man als mustergültig bezeichnen.

Nach eingehender Beschäftigung mit den drei Städten Goldberg (S. 17—50), Haynau (S. 53—82) und Schönau (S. 85—96) stehen die 43 behandelten

Dörfer in der alphabetischen Reihenfolge der polnischen Ortsnamen: Brennik (Rothbrünnig), Brochocin (Brockendorf), Dobków (Klein-Helmsdorf), Goliszów (Göllschau), Grodziec (Kirche, Burg und Schloß Gröditzberg), Jarosówka (Schloß Vorhaus), Jerzmanice (Hermsdorf bei Goldberg), Konradówka (Konradsdorf bei Haynau), Krzywa (Kreibau), Lubiaków (Lobendau), Lubiechowa (Hohenliebenthal), Modlikowice (Modelsdorf), Niedźwiedzice (Bärsdorf-Trach), Nowa Wieś Grodziska (Neudorf am Gröditzberge), Nowy Kościół (Neukirch), Okmianý (Kaiserswaldau), Olszanica (Alzenau), Osetnica (Steinsdorf), Patnów (Panthenau), Pielgrzymka (Pilgramsdorf), Podgórk (Tiefhartmannsdorf), Proboszczów (Probsthain), Prusice (Prausnitz), Radziechów (Märzdorf bei Haynau), Rokitki (Reisicht) Rokitnica (Röchlitz), Rząśnik (Schönwaldau), Sędzimir (Wilhelmsdorf), Sedziszowa (Röversdorf, Ruine der Katharinen-Kapelle und Schloß), Sępów (Geiersberg), Sokołowice (Falkenhain), Stara Kraśnica (Alt-Schönau), Stary Łom (Altenlohm), Strupice (Straupitz), Studnica (Steudnitz), Twardocice (Harpersdorf), Wielisław (Willenberg), Wojciechów (Woitsdorf), Wojcieszów Kauffung), Wojcieszyn (Ulbersdorf), Wysocko (Hohendorf), Zagrodno (Adelsdorf), Zamienice (Samitz).

Die polnischen Namen habe ich absichtlich wiedergegeben zur Verdeutlichung der heutigen Verhältnisse, von denen das Buch einen starken Eindruck vermittelt. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Kirchen beider Bekenntnisse im Kreisgebiet mit Ausnahme des Bethauses von Konradswaldau, das nach 1945 abgebrochen wurde, erhalten geblieben sind, während der Verlust der 1945 ausgebrannten historisch wertvollen Schlösser von Neukirch, Panthenau, Pilgramsdorf, Tiefhartmannsdorf, Vorhaus und der Gröditzburg, die heute noch als Ruinen dastehen, zu beklagen ist. Die Verfasserin läßt uns die in unseren heimatlichen Gotteshäusern vorhandenen architektonischen Schönheiten nachleben, von denen es bisher keine oder kaum bekannte Abbildungen gab, so in Wiedergabe der romanischen Reste an der Kirchenruine zu Neukirch, der Portale von Alzenau, Kauffung, Prausnitz und Probsthain; weithin unbeachtet geliebene Kunstwerke der Bildschnitztechnik und Malerei, z. B. die Pieta von Kreibau, die Kreuzesabnahme von Alzenau und die Anbetung der Könige aus Rothbrünnig, die Altäre von Bärsdorf-Trach und Prausnitz und der Taufstein von Pilgramsdorf, werden in guten Aufnahmen dargeboten. Man erfährt daß die gotischen Altarschreine aus der evang. Stadtpfarrkirche in Goldberg von 1495 (1497) und aus der St. Johanniskirche in Schönau von 1498 in die Breslauer Museen gelangt sind, ebenso die mittelalterliche Madonna von dem früheren Goldberger Hochaltar. Schmerzlich berührt das ganzzeitige Bild (S. 37) vom Inneren der Goldberger Kirche mit den fehlenden Kronleuchtern und dem Blick auf die leere Orgelempore: die Orgel mit ihrem herrlichen Barockprospekt von 1753 ist ausgebaut und nach Warschau gebracht worden. — Vermißt habe ich die bau- und kunstgeschichtlich bemerkenswerten katholischen Kirchen von Konradswaldau und Ludwigsdorf; auch die Kirche von Hermsdorf wird nicht erwähnt.

Dem schönen Buche, das in eindrucksvoller Weise die deutsche Vergangenheit unserer Heimat bestätigt, wünscht man eine deutsche Übersetzung.

Gotthard Spaniel, Erinnerungen an Hertwigswaldau-Baritsch (1956), 22 Seiten.

Der letzte Pastor von Hertwigswaldau bei Jauer widmet dieses ansprechende Büchlein seinen mitvertriebenen Gemeindegliedern in der Zerstreuung. Darüber hinaus ist es ein wertvoller Beitrag zur Heimatkunde — von der Steinzeit bis zum bitteren Ende 1946. Die Darstellung beruht auf wissenschaftlicher Grundlage, die örtliche Kirchengeschichte wird ausführlich behandelt, die seit 1552 bekannten evangelischen Pastoren werden aufgeführt. Zwei Abbildungen zeigen die beiden Kirchen. Die Abendmahlsgeräte aus der Gründungszeit des neuen Pfarrsystems 1742 hat der Ortspfarrer gerettet, während die Kirchenbücher zurückbleiben mußten und vermutlich verloren sind. Es wäre gut, wenn in vielen schlesischen Gemeinden auf solche Weise die Erinnerung an Heimat und Kirche lebendig erhalten würde.

*Johannes Grünewald*